FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Die bleibende Bedeutung des Pietismus. Zur 250-Jahrfeier der von Cansteinschen Bibelanstalt.

Söhngen, Oskar

Witten [u.a.], 1960

Die kennzeichnenden Züge der pietistischenÖkumenizität und des pietistischen Biblizismus

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Die kennzeichnenden Züge der pietistischen Ökumenizität und des pietistischen Biblizismus

Blicken wir zurück und suchen wir das Entscheidende und Grundsätzliche aus der überreichen Bilderabfolge herauszuheben, um die Fruchtbarkeit sowohl der pietistischen Ökumenizität als auch des pietistischen Biblizismus als schließlich ihrer Beziehung zueinander zu erkennen.

Die Absicht des Pietismus ging wie vorher schon die des mystischen Spiritualismus auf nichts geringeres — historisch gesprochen — als die Wiederaufnahme der Reformation mit dem Ziel der Wiederherstellung des Urchristentums, - sachlich gesprochen - auf Weltverwandlung durch Menschenverwandlung und zwar durch Verwandlung des Einzelmenschen. Das zentrale Thema des Pietismus war der neue Mensch als Ergebnis der Wiedergeburt. *„Kinder Gottes aus der neuen Geburt“*[36] — damit wird das innere Wollen am meisten zutreffend angegeben. Die erste Reformation erschien den Pietisten als ein richtiger, aber steckengebliebener Ansatz. Mystische Spiritualisten und Pietisten hatten die tiefeingewurzelte und bleibende Überzeugung, daß Luthers Reformation durch die nachfolgende Orthodoxie weitgehend sterilisiert oder mindestens beiseitegelegt worden sei. Die erste Reformation war in ihren Augen eine Reformation von Institutionen. Jetzt komme es darauf an, den evangelischen Institutionalismus durch eine Reformation der Menschen zu überwinden. Das *Urchristentum* müsse wiedergewonnen werden, es sei aber auch tatsächlich wiederzugewinnen. Daraus folgte sowohl eine Idealisierung der frühen Gestalt christlichen Lebens als auch eine Historisierung im Sinne der heutigen Erreichbarkeit. Beide Züge sind sowohl bei Spener als bei Francke als bei Zinzendorf eng miteinander verbunden, und die ganze kirchenhistoriographische Arbeit Gottfried Arnolds steht im Dienste dieser Verbindung. Das Urchristentum ist historische Wirklichkeit gewesen — darum läßt es sich auch heute wieder voll verwirklichen, so lautet die entscheidende These, die Joachim Betke, Christian Hoburg, Philipp Jakob Spener, August Hermann Francke, Gottfried Arnold, Nikolaus Ludwig Graf Zinzendorf einhellig vertreten und die im 19. Jh. Sören *Kierkegaard* zur „Gleichzeitigkeit mit Jesus Christus“ verschärft. Es liegt auf der Hand, daß von diesen Grundsätzen aus das *Neue Testament* die höchste Auszeichnung empfing und zum eigentlichen Lebensbuch des einzelnen wie der Kirche (bzw. Gemeinde) wurde. Darum hat vor allem die Kirchenliederdichtung des Pietismus etwa bei *Freylinghausen, Arnold,*

Christian Friedrich *Richter, Zinzendorf* eine Sättigung mit neutestamentlichem Gehalt und neutestamentlichen Wendungen erfahren, wie sie vor dem Pietismus nicht bestand – auch in der Reformation nicht. Der neue Mensch, um den das pietistische Denken, die pietistische Leidenschaft kreiste, war geformt nach dem Bilde Jesu Christi. Die Bezogenheit des Christen auf Jesus, die Frage nach dem Heil wurde zur einzigen Frage. Darum empfing unter pietistischen Voraussetzungen der zweite und der dritte Artikel des Glaubensbekenntnisses die nahezu ausschließliche Betonung. Jedes Widerfahrnis im persönlichen Leben, jedes Ereignis in der Geschichte der Menschheit hat nach pietistischem Verständnis seine Beziehung zum zweiten oder dritten Artikel, es rückt unter die ausschließliche Frage nach Heil oder Unheil. Wieder hat Kierkegaard mit seinem Entweder-Oder, mit seiner Antithese des Religiösen gegen das Ästhetische der Romantik das pietistische Wollen am reinsten formuliert. Die Quelle zur richtigen Deutung der persönlichen und allgemeinen Ereignisse kann keine andere sein als die Bibel, und in ihr speziell das Neue Testament.

Alles dies bedeutete eine ungeheure Verstärkung der biblischen Orientierung. Nicht mehr ein Dogma wie die Trinität, nicht mehr eine Lehrbildung wie der Artikel von der Rechtfertigung und seine Differenzierung in Gesetz und Evangelium, nicht mehr eine Institution wie das Predigtamt oder die Sakramente garantierten das Heil, sondern die persönliche unmittelbare Beziehung zum Neuen Testament. Unter pietistischen Voraussetzungen bestand keine Möglichkeit einer natürlichen Theologie.

In dieser ausschließlich biblischen Orientierung selbst war für den Pietismus die Einheit der Christenheit gegeben. Der Pietismus verstand sich selbst als wiedererwecktes Urchristentum, als eine ökumenische Erscheinung. Echte Frömmigkeit, die in persönlicher Bibelnähe wurzelte, bildete ein stärkeres Band als Dogma, Lehre, Tradition, Kirchenregiment.

Damit ergab sich aber auch die *Freiwilligkeit* als notwendiges Prinzip christlicher Vereinigung. Nicht organisierte Kirchenkörper waren zusammenzubringen, nicht das – kaum festzustellende – Handeln der Kirche in Wort und Sakrament als rechte Verkündigung und als rechte Verwaltung gewährleistet die Einheit, sondern das freie Zusammentreten der auf Jesus bezogenen Gläubigen.

So liegt die *Bibelverbreitung* sachlich theologisch, grundsätzlich theologisch betrachtet, in der konsequenten Linie des Pietismus. Auf

der anderen Seite ist seine Einseitigkeit nicht zu übersehen. Der Kanon der Heiligen Schrift besteht mit gutem Grunde aus Altem und Neuem Testament. Das Alte Testament repräsentiert den ersten Glaubensartikel, es zeigt das natürliche, alltägliche, das leibliche, das politische, das erotische Leben, die Arbeitswirklichkeit unter Gott. Alles dies entfällt für den einseitig neutestamentlichen Biblizismus der Pietismus — soweit es nicht eine unmittelbare das Seelenheil gefährdende Bedeutung hat.

In dieser Hinsicht ist die Reformation, insbesondere die Reformation Luthers, dem Pietismus überlegen. So Entscheidendes darum der Pietismus für die Methodik der Bibelverbreitung, für den Massendruck, für die persönliche Anwendung in der Frage des Seelenheils getan hat, so Wesentliches hat für den vollen Gehalt des biblischen Zeugnisses und darum für einen echten Biblizismus der heutige Mensch von der bewegten Aufarbeitung im Sinne der reformatorischen Theologie unter den Gegensätzen von Schöpfung, Sünde und Erlösung, von Gesetz und Evangelium zu lernen.

Anmerkungen:

[1] Dies hat in der Neuzeit besonders beredt Wilhelm Löhe zur Geltung gebracht. Vgl. Drei Bücher von der Kirche (1845). Ges. Werke 5 (1954), 90 ff.

[2] 1. Kor. 1, 2; 2. Kor. 1, 1; 1. Petr. 1, 1.

[3] Rudolph Sohm, Kirchenrecht I. 1892, 1 ff. Karl Holl, Der Kirchenbegriff des Paulus in seinem Verhältnis zu dem der Urgemeinde. Ges. Aufsätze zur Kirchengeschichte II: Der Osten (1928), 44—67; vgl. auch Olof Linton, Das Problem der Urkirche in der neueren Forschung 1932.

[4] Die Hauptträger waren John Worthington, John Dury, Samuel Hartlib.

[5] Nikolaus Ludwig Graf Zinzendorf: 21 Discurse über die Augspurgische Discussion 1747/48, S. 201.

[6] Die Frühgeschichte und frühe Kirchengeschichte dieser Kolonie bedarf einer eingehenden Untersuchung, da die kenntnisreichen Arbeiten von Julius Sachse unkritisch und irreführend sind.

[7] Das englische Äquivalent lautet godliness.

[8] Über Horneck orientieren die folgenden Biographien: Summary Account of the Life of the truly Pious and Rev. Dr. Anth. Horneck, Minister of the Savoy. In a Letter to a Friend, London. E. Whitlock 1697. The Life of the Rev. Anthony Horneck D. D., Late Preacher of the Savoy. By Richard (Kidder), Lord Bishop of Bath and Wells. London B. Aylmer 1698. Richard B. Hone, Lives of Eminent Christians vol. II. London 1805, 275—330.

[9] Journal of the House of Commons vol. VIII (Apr. 25, 1660 — July 29, 1667) repr. 1803, p. 619.